

EINIGE SELTENE ODER SCHWIERIGE IDEOGRAMME
IN DER KEILSCHRIFT VON BOĞAZKÖY

von Hans G. Güterbock (Chicago)

Die folgenden Bemerkungen seien dem langjährigen Kollegen gewidmet als kleiner Beitrag zu dem zukünftigen Wörterbuch, dessen Vorbereitung er sich seit Jahren so hingebungsvoll widmet. Das Wort „einige“ in der Überschrift ist mit Bedacht gewählt; denn eine vollständige Erfassung aller bisher nicht oder ungenau identifizierten Ideogramme kann im Rahmen eines Artikels nicht unternommen werden und wird auch nur durch Zusammenarbeit vieler Kollegen erreicht werden können. Die folgenden Zeilen, die zu weiterer Diskussion anregen sollen, haben ihrerseits vieles dem Chicagoer „team work“ zu verdanken. Belehrung durch meinen unvergessenen Lehrer B. Landsberger und die anderen Assyriologen am Oriental Institute, Zugang zu den Sammlungen des Assyrian Dictionary und nicht zuletzt die aus ihnen hervorgegangenen Veröffentlichungen — CAD, MSL¹ und Schriften B. Landsbergers — bilden die Grundlage vieler der folgenden Bemerkungen; für Mißverständnisse oder Fehler trage natürlich ich allein die Verantwortung.

Zunächst seien die JCS 15, 1961, 71 Anm. 21–23 (und S. 68 Anm. 19) kurz erwähnten, schon von den hethitischen Schreibern teilweise miteinander verwechselten Zeichen in einer Tabelle (Abb. 1) zusammengestellt und anschließend besprochen².

BÁR, in TÚG.BÁR = *bašāmu* „grobes Gewebe“ und im Idgr. für *nisannu*:

1. KBo VI 26 ii 51 (Ges. § 182); KUB X 13 iii 14; 18; 21; XX 33 i 6 (Festrituale), mit TÚG; KUB IV 63 iii 28 (akk. Omen, Nisan, beschädigt).
2. KUB IV 63 ii 31 (Nisan, beschädigt).

¹ Zur Zeit der Abfassung lagen folgende Teile der Wörterbücher vor: CAD A–K, § und Z; AHw bis *ramū*; MSL I–X, XII, XIII.

² Belege ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

3. KUB XL 2 Rs. 32 (A. Goetze, Kizzuwatna, 1940, 66, Z. 73) ohne TÚG, aber nach TÚG.GAD wohl auch Gewebe; XXX 9, 13; 16; 19; 22; 24 (Nisan; vgl. Form 4!).
4. KUB XXX 9, 9 (akk. Omen, Dupl. zu IV 63; Nisan) neben Form 3 im gleichen Text.
5. KBo XVII 27, 3, nach Vorwort in „typisch alter Schrift“ (mit TÚG).

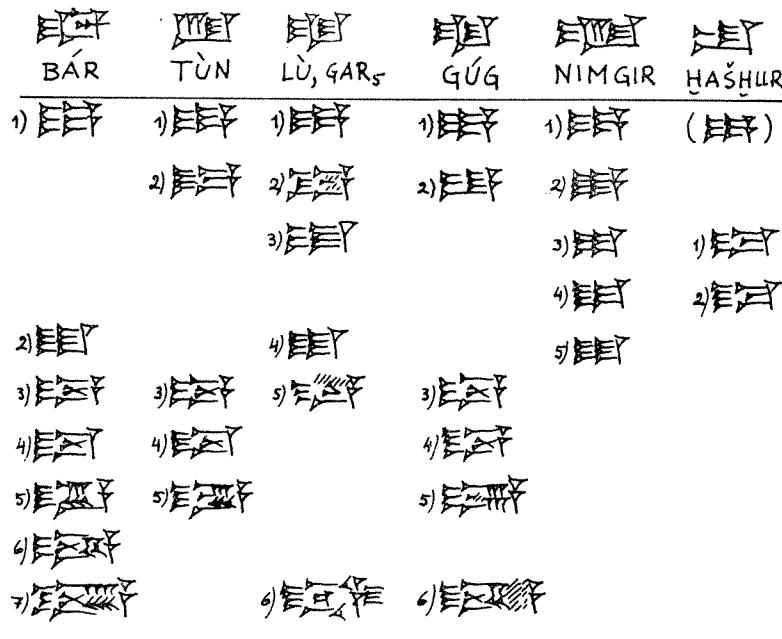


Abb. 1

6. 184/r, 2' (akkadisch, Nisan).
7. IBoT III 75, 12 mit Dupl. KUB XXIX 39 i 5; XII 8 i 19 (mit TÚG); KUB VIII 4, 6 und 19, 18 (heth. Omina, Nisan).

Anm. ITU.MURUB₄.GAR.RA KUB XXXVII 162, 9 für ITU.BÁR. ZAG.GAR ist so verderbt, daß es kaum zur Ansetzung einer MURUB₄-Form für BÁR berechtigt; vgl. aber umgekehrt MURUB₄, Form 7.

TÙN, immer in dem Steinnamen NA₄.ZA.TÙN = NA₄.NÍR = *ḥulālu*:

1. KBo XVIII 176 i 9; 161 Vs. 14 (Inventare).
2. KUB XXIX 4 i 10 („Schwarze Gottheit“).
3. KBo XVIII 161 Vs. 2 (vgl. Form 1 im gleichen Text).
4. RS 25.421 i 19 (Ugaritica V, S. 444).
5. HT 1 iii 12 (Textvariante NA₄.NÍR gegen AN.BAR A.GAR₅-ia der Dupl.).

LÙ in AN.TA.LÙ (in akk. Omina) und im Idgr. für *abāru* „Blei“:

1. KUB XXX 9, 28 (*antalû*); KUB XII 24 i 12; 26 ii 4; XXIV 5 Vs. 25 (*abāru*).
2. KUB IX 32 Vs. 9 (*abāru*), vgl. Dupl. unter Form 5 und TÙN 5.
3. KUB XVII 10 iv 16 (*abāru*), vgl. Dupl. unter Form 4.
4. KUB IV 63 ii 20ff. (*antalû*), wie BÁR, Form 2, im gleichen Text; KUB XXXIII 3, 7 (*abāru*), vgl. Form 3 im Dupl.
5. KUB IX 31 iii 23 (*abāru*), vgl. Form 2 für Dupl.
6. 288/t, 9' (*abāru*) in Glasrezept neben ^{NA₄}*kirnuzi*.

GÚG = *kukku*, fast immer in der Verbindung NINDA.GÚG. Vgl. B. Landsberger bei Verf., JCS 15, 71 Anm. 22 sowie CAD und AHw s. v. Die ŠL 345, 1 und 5 genannte Hülsenfrucht GÚG könnte KBo X 45 iii 52 vorliegen, zwischen ŠE.LÚSAR und Kümmel³, in einer Aufzählung von NUMUN.

1. IBoT I 6 i 11; 13 (Festritual); KUB VII 13 Rs. 22; 54 iii 30; XLII 96, 5 (Rituale); KUB V 5 i 28; XVI 53 Vs. 5; XVIII 31, 4 (Orakeltexte); XXX 15 Vs. 15 (HTR, vgl. Form 6); KUB XII 12 vi 13 (EZEN *išuwaš*); vgl. Form 5 auf derselben Tafel.
2. KUB X 92 ii 12–16 (Festritual).
3. KUB XXXII 129 Vs. 21 (Ritual aus Kumanni); KBo VII 64 v 9 NINDA.A.GÚG! (EZEN *išuwaš*); wohl auch KUB X 91 iii 11 (beschädigt; Festritual).

³ Für die Emendation zu DIN.TIR s. E. Laroche, RA 56, 1962, 50; vgl. HWb 3. Erg.-Heft s. vv. TIN.TIR und *kappani*. Zur Verwechslung von ŠAH und TIR im allgemeinen s. J. Friedrich, Staatsv. II, 1930, S. 160 und bes. 172.

4. KBo XV 49 iv 11 (EZEN *išuwaš*).
 5. KUB XII 12 v 26 (EZEN *išuwaš*) mit Form 1 auf derselben Tafel.
 6. KUB XXXIX 7 i 30 (HTR, S. 32 Anm. k), vgl. unter Form 1.
- Anm.: Falls KBo X 45 iii 52 wirklich GÚ[G] zu lesen, läge eine Form mit 3+4 Waagerechten auch für GÚG vor.

NIMGIR: Die Identifikation des in IBoT I 36 in Verbindung mit ERÍN.MEŠ häufigen Zeichens als NIMGIR wurde von B. Landsberger zuerst mündlich bei gemeinsamer Lektüre des Textes in Ankara vorgeschlagen. Vgl. jetzt seine Bemerkung MSL II, S. 75 zu Z. 589f. mit Hinweis auf Fossey, Nrn. 22974–94, 22996–23011, altbabylonische Formen, die derjenigen aus Boğazköy nahestehen. Auch J. Nougayrol, PRU III 107, las in 16.238, 14 *nāgiru* (vgl. S. 270 und Pl. LXIX). Die bei J. Friedrich, HWb 2. Erg.-Heft S. 31, verzeichnete Lesung MÚRUB+ERÍN ist wegen der völlig verschiedenen Zeichenform aufzugeben (vgl. Abb. 1 unten für MURUB₄). Die Texte nennen also meist einen *nāgir sābē*, der nach IBoT I 36 ein „Truppenaufseher“ (um nicht zu sagen: Militärpolizist) zu sein scheint. Nur aus KBo III 34 ii 31 kenne ich einen GAL LÚ.MEŠNIMGIR ohne den Zusatz⁴. Der Mešedi-Text, IBoT I 36, verwendet unterschiedslos die Formen 1, 3 und 4.

1. IBoT I 36 ii 3 u. 58; KBo XII 4 Rs. 8 (Telipinu-Erläß, vgl. Form 2).
2. IBoT III 84, 15 (Telipinu, Dupl. zum obigen); KBo III 34 (BoTU 12 A) ii 31 (ohne ERÍN, s. o.).
3. IBoT I 36 ii 7; 50; 54.
4. IBoT I 36 iii 47.
5. KBo VIII 26 Rs. 4 (Landschenkung, LS 19 in MIO 6, 1958, 371f.).

HAŠHUR: Das Zeichen ist bekanntlich *ma+gunū*. Das MA ist in den Formen 1 und 2 noch zu erkennen. Die einmalige Form mit gebrochenem Senkrechten (KUB XXXIII 9 iii 12) beruht wohl auf Zeichenverwechslung. An Belegen notierte ich:

1. VBoT 24 ii 31; KBo VI 12 i 18 (Gesetze § 105, Expl. c); KBo IV 1 Rs. 29f.; 2 iii 31.
2. KUB XXIX 21 i 10; 22 i 4 (Gesetze Expl. o); KUB XXXIII 68 ii 20f.; KBo V 7 Rs. 32 (Landschenkung des Arnuwanda).

⁴ Die Eintragung LÚNIMGIR „Vogt“ (akk. *nāgiru*), HWb S. 288 ist richtig; aus S. 299a, Z. 1 und Schrifttafel Nr. 180 ergibt sich aber, daß J. Friedrich die Zeichen UKU und NIMGIR verwechselt hat. Und 180b „TÚGAGA“ ist vielmehr TÚGBÁR.

AGA und ähnliches:

Unter Nr. 8 seiner Zeichenliste⁵ stellte E. Forrer die beiden hier kopierten Formen zusammen, für die er den Wert AGA vorschlug. Als Belege gab er zwei, mit dem ausdrücklichen Zusatz „nur“: KBo VI 2 ii 57 (Gesetze § 49 im alten Expl. A) für Form 1, das bis jetzt unveröffentlichte Bo 2968 für die unvollständige Form 2. Das ist ein Bruchstück eines Beschwörungsrituals, das ich vor einigen Jahren mit der freundlichen Erlaubnis der Herren G. R. Meyer und H. Klengel in Berlin abschreiben konnte. Kol. ii(?) lautet:

2' x x x [.....]x-kán GIŠ[...]

3' an-da da-a-i nu-kán SALŠU.G[I]

4' an-da kiš-ša-an me-mi-eš-ki-iz[-zi]

5' ka-a-aš-ya-kán GIM-an GIŠX[]

6' É.IN.NU.DA IN.NU.DA pa-ra-a []

7' zi-in-na-a-i ki-nu-un-na-ya ki[-e-da-ni]

8' UN-ši HUL-lu al-ya-an-za-tar e-eš[-har]

9' [li]-in-ga-a-en hu-ur-ki-il []

10' [x]-an ar-ḥa zi-en-ni-eš-du

[....] legt das [....] in das [....-gerät]; dabei spricht die „Alte“ jedesmal so:

„Wie dieses X-Gerät die Spreu aus der Scheune heraus ‚beendet‘ (d. h. völlig entfernt), so möge es jetzt für diesen Menschen üble Zauberei, Blut, Eid, Fluch und Verbrechen völlig ‚beenden‘!“

Leider ist der Name des in Z. 2 genannten Gerätes abgebrochen; daß aber schon hier dasselbe Gerät genannt war wie in Z. 5, ist wegen des Demonstrativpronomens dort und nach allgemein magischer Praxis anzunehmen. Wenn man also etwas darein (oder darauf) legen kann, wäre das GIŠX ein Behälter oder Vehikel, mit dem man Spreu befördern kann. Andernfalls, d. h. falls das kāš GIŠX sich nicht auf

⁵ Zeichenlisten werden wie folgt zitiert: Fo. mit Nummer: E. Forrer, Die Keilschrift von Boghazköi (BoTU I, WVDOG 41, 1922), Liste A (S. 25–37, mit Bemerkungen, S. 16–24); Fr. mit Nummer: J. Friedrich, Hethitisches Keilschrift-Lesebuch, Teil II: Schrifttafel und Erläuterungen (1960); Fossey mit Nummer: Ch. Fossey, Manuel d’Assyriologie, Tome II: Evolution des cunéiformes (1926).

Z. 2' sondern auf eine (abgebrochene) vorausgehende Erwähnung beziehen sollte, könnte man an eine Heugabel oder einen Besen denken, was aber weniger wahrscheinlich ist.

Im Gesetz steht das erste Zeichen, ebenfalls mit Determinativ GIŠ, in dem schwierigen Satz *ma-an LUGAL-ua-aš GIŠ X pē-eš-ši-i[r]* „man würde des Königs X (weg-, ver-)werfen“, nämlich wenn Diebstahl ungesühnt bliebe. Die Zeichen 1 und 2 sind nicht identisch, ja nicht einmal sehr ähnlich; die Bedeutungssphäre des einen ist von der des anderen weit entfernt, und so muß man wohl zwei verschiedene Ideogramme ansetzen⁶.

In der zweiten Spalte sind Formen des Zeichens zusammengestellt, das mit UŠ (einmal ÚS.SA, KUB XXXI 5, 8) zusammen das Idgr. für *redū* bildet. Dieses wird gewöhnlich UKU.UŠ (auch UKUŠ) gelesen (so HWb 299)⁷. Zwar hat B. Landsberger statt UKU.UŠ die Lesung AGA.UŠ befürwortet (JCS 9, 1955, 122 Anm. 14 unter Bezug auf a-ga-uš in Proto-Lú 117). Dort folgt diese phonetische Schreibung auf eine Reihe von ideographischen, für die MSL 12, 1969, S. 36f., weiterhin die (auf der Serie Antagal beruhende) Umschrift ukū verwendet. Obwohl die Umschrift AGA.UŠ jetzt bereits in die archäologische Literatur aufgenommen ist⁸, möchte ich vorschlagen, daß Hethitologen bei der bisherigen Wiedergabe UKU.UŠ bleiben, schon um dieses Zeichen von E. Forsters und J. Friedrichs „AGA“ zu unterscheiden, auch weil es in Boğazköy bisher nicht in der Bedeutung *agū* vorkommt. Belege für UKU.UŠ:

1. KBo VII 14 ii 14 („Zukraši-Text“, alt).
2. KUB XIV 16 i 25; KBo V 8 i 1; 3 (AM, S. 28 bzw. 146; 229f.); KBo IV 10 Rs. 29 (Ulmi-Tešub, dort auch Form 3); KUB XIX 9 iii 10 (Hattušili III.).
3. KUB XXIII 68 Rs. 3–5 (Išmirikka); XIX 9 iv 9; XXI 29 ii 6; iii 21 (Hattušili III.); KBo IV 10 Rs. 31 (Ulmi-Tešub, vgl. Form 2); KUB XXVI 43 Rs. 30 (Šahurunuwa); V 3 i 44; 55 (Orakel); VBoT

⁶ Eine gewisse Ähnlichkeit von Fo. 8 mit AGA ist zuzugeben, aber die „Krone“, die im Gesetz gemeint sein könnte, dürfte kein GIŠ haben. Ein GIŠ.AGA = *agū* ist belegt (CAD s. v. *agū* C; MSL 6, 1958, S. 73), daneben auch URUDU.AGA (MSL 7, 1959, S. 143), beide mit Zusätzen, vgl. *agasalakku* (CAD und AHw). Die dort angegebenen Bedeutungen passen aber zu keinem der beiden Boğazköy-Belege, so daß die zwei Zeichen wohl doch von AGA zu trennen sind.

⁷ Für „Gurke“ sollte es dort UKUŠ heißen. Ebda. Z. 1 liegt die gleiche Zeichenverwechslung vor wie Schrifttafel Nr. 180.

⁸ E. Porada, BiOr 27, 1970, 10 mit Anm. 8.

- 115 Rs. 4; KUB XXIII 87, 9; KBo XVIII 72 Rs. 7 (und 53, 4, beschädigt) (Briefe).
4. KBo XVIII 50 Vs. 12 (Brief).
5. KBo XVIII 54 Vs. 5 (Brief).

DUN₄ wird hier im Anschluß an R. D. Biggs, RA 63, 1969, 163 nur erwähnt, weil seine Form 1 mit der dritten von UKU zusammengefallen ist. Es kommt nur in akkadischen Omina als Idgr. von *nīru* „Joch“ als Teil der Leber vor⁹. Belege:

1. KUB IV 66 ii 1ff.
2. KBo IX 63 (Lebermodell), B.

MURUB₄, auch MURU₂ (F. Thureau-Dangin: MÚRUB, MÚRU; aber MURÚ in AHw s. v. *qablim* I):

1. KBo III 2 Rs. (!) 20; KUB I 11 i 1; ii 31; 37 (Kikkuli); KUB IV 39, 1 (sumerisch).
2. KUB XXXVIII 8, 3 (Bildbeschreibung).
3. KUB I 11 iv 13 bzw. i 4 (Kikkuli; sonst Form 1).
- 4.–7. aus akkadischen Texten:
4. KUB XXXVII 80 Vs. 10.
5. KUB IV 66 ii 2.
6. KUB IV 48 iii 30.
7. ebenda(!) i 22 (Form 4 von BÁR!).

Wie die zum Teil weitgehende Vermengung der Zeichenformen zu erklären ist und wieweit dabei zeitliche oder örtliche Unterschiede eine Rolle spielen — z.B. bei der anscheinenden Bevorzugung komplizierter Formen von GÚG in Texten aus Kizzuwatna — kann noch nicht untersucht werden. Die Übereinstimmung zwischen BÁR und LÙ/GAR₅ scheint den sonst etwas später beobachteten Ersatz von GAR₅ durch BÁR (vgl. z.B. AHw und CAD s. v. *abāru*) vorwegzunehmen; aber der Schreiber von KUB IV 63 geht darin am weitesten, indem er zwischen (AN.TA.)LÙ und (ITU)BÁR(GAR.RA) keinen Unterschied macht. In solchen Fragen mag die Tabelle für zukünftige Untersuchungen einen Ausgangspunkt bilden; ihre Ergänzung durch eine systematische Sammlung der Zeichenformen an allen Belegstellen ist dafür notwendig.

⁹ Form 2 erinnert an Fo. 8, Form 2 in dem oben ausgeschriebenen Bo 2968. Aber ein „Joch“ ist dort kaum am Platze, abgesehen davon, daß ŠUDUL/N in Boğazköy ganz anders aussieht (Fo. 264, Fr. 24).

Andere Ideogramme werden im folgenden alphabetisch aufgeführt. In Abb. 2 sind nur die Zeichen nachgezeichnet, deren Form im Rahmen dieser Bemerkungen von Bedeutung ist. Vollständigkeit der Belege wurde nicht angestrebt.

	BÚR	KBo I 38; KUB III 104
	GÍR	KBo X 45 II 19
	"	KUB XIII 35 III 47
	"	Bo 2418, 20
	"	passim
	GIŠIMAR	KUB IV 47 vs. 18
	"	KUB IV 24 vs. 4
	"	KBo I 13 Rs. 14-16
	I'L	KUB XVIII 16, 1
	UBUR	KUB XLII 41, 3
	"	KBo XI 1 Rs. 19
	BUGIN, SUG	passim
	BUGÍN	KBo XV 33 II 15
	DARA ₃	Anitta A 62
	"	" B vs. 9
	"	Ges. A § 65
	"	" F "

Abb. 2

A.ŠI.A.ŠISAR: XXXIX 101 ii 6; auch Bo 6166 ii 13 (unveröffentlicht, nach alter Notiz). Das sieht aus wie das Ideogramm ӮA.ŠI.A.ŠI = *baltu*, eine Dornpflanze nach ŠL 579, 402 (in AHw und CAD s. v.).

baltu als ÉR.ÉR bzw. ÍR.ÍR nach Uruanna gebucht). E. Laroche, RA 62, 1968, 88 zieht phonetisch geschriebenes *a-ši-ja-ši* (KBo XII 91 i 11 neben ZAG.AH.LI) und das -*uant*-Adjektiv *a-ši-ja-šu-ua-an-ti* (KUB VIII 78 iii 25 und iv 25 als Beiwort von Feldern) heran und liest danach auch *a-ši-a-ši* phonetisch. Anscheinend ist das eine Entlehnung aus dem sumerischen Namen der Pflanze; wenn das zutrifft, bezeugt es Aussprache *ašiaši* auch für diesen.

[AGÁN] s. UBUR unter der Gruppe DAG.KISIM₅; vgl. A. Goetze, JCS 17, 1963, 61 Anm. 10.

[AMAŠ] s. unter DAG.KISIM₅.

BAR in der Bedeutung *pallurtu*, *pillurtu* (ŠL 74, 39), *išpallurtu* (AHw), *išpalurtu* (CAD) „Kreuz(förmige Zeichnung)“ ist in dem hethitischen Omen KBo X 7 ii 14 belegt; auf dem „Haupt“ (SAG.DU) des *manzazu* (KI.GUB) genannten Leberteils. In der gerade für ein kurzes Zeichen ausreichenden Lücke in Z. 15 sowie schon am Ende von Z. 11 wohl auch zu ergänzen.

gišBAR.KÍN (Zeichen BAR.HAR) = *sihpu*, ŠL 74, 333, Hh III 10 (MSL V S. 93). B. Landsberger, ZA 42, 1934, 163 Anm. 1, unterschied für *sihpu* zwischen „horizontale Fläche, Oberfläche“ und einer Art „Baumrinde“. Diese ist wohl der jetzt weitgehend angenommene „Birkenbast“ (K. Balkan, Kassitenstudien, 196; A. Salonen, Möbel 220). Daneben aber schon bei K. Balkan ein Hinweis auf *sihpu* aus Gold als Teil eines Wagens (EA 22 i 2, Tušratta). Das Manuskript für CAD, S, unter *sihpu* gibt als zweite Bedeutung „cover, layer, leather cover for a handle“. In Boğazköy: KUB XII 1 iv 13: IV gišBAR.KÍN GUŠKIN *an-da* (kollationiert); ebd. 32: II gišBAR.KÍN GUŠKIN; und KUB XLII 78 ii 26: XI SÍ-IH-PU GUŠKIN *an-da*. „Überzug“ o. ä. dürfte an diesen Stellen passen.

BIR s. ELLAG.

BUGIN und BUGÍN (Abb. 2): S. gišSUG, HWb, S. 293 und 2. Erg.-Heft 31 sowie BUNIN, 3. Erg.-Heft 39; fehlt in Schrifttafel; Fo. 241, Sug.

Die Texte unterscheiden zwischen LAGAB×A = BUGIN und LAGAB×NINDA = BUGÍN, s. AHw und CAD s. v. *buginnu*, wo die Vokabulare je nach dem eingeschriebenen Zeichen zwischen b. *ša mē* und b. *ša akāli* unterscheiden. Auch in Boğazköy dient

BUGIN (1, mit A) für Flüssigkeiten: KBo II 8 i 22f. zum Wasserschöpfen, KUB X 26, 9f. wird es mit Wein gefüllt. In 647/f iv 10 (H. Otten, JKIF II 64f.), in der Beschreibung des Pferdes der Gottheit Pirwa, heißt es: „Und ein GIŠBUGIN aus Holz [steht] vor ihm“ (eingeschriebenes A deutlich auf der Photographie, ebd. Tafel I); d. i. also ein hölzerner Trog als Pferdetränke. Die lange Abart, GIŠBUGIN.GÍD.DA (HWb 293 GIŠSUG.GÍD.DA mit Belegen) befindet sich am oder auf dem Herd und dient zur Aufnahme von Wein. Das dürfte ein länglicher Trog oder eine hölzerne Rinne sein.

Für SUG ohne Determinativ GIŠ, KBo X 45 ii 30, hat H. Otten, ZA 54, 1961, 151 (zu S. 124, Z. 30) die akkadische Entsprechung *susū* vorgeschlagen (ŠL 522, 15; CAD s. v.), vor allem wegen der in ähnlicher Verbindung mit Quellen KUB XXX 34 iii 11 vorliegenden akkadographischen Schreibung *SÚ-SÚ-aš*. Das dürfte richtig sein, doch möchte man dann auch in der Übersetzung „Röhricht, Sumpf“ einsetzen.

GIŠBUGÍN (2, mit NINDA): KUB XLII 11 v 21f. sind vierzig mit Eisen überzogene B. in einem Kasten (GIŠPISAN) enthalten. In KBo XV 33 ii 12–21 wird das GIŠBUGÍN im Zusammenhang mit Teig und Brotbereitung erwähnt. Statt eines „Brotkastens“ (so HWb, 3. Erg.-Heft z. St.) handelt es sich aber eher um einen Trog zum Kneten des Teiges (wie in dem CAD, B, S. 306 zuletzt zitierten sumerischen Text!).

BÚR ist das von E. Forrer als Nr. 90 als Gír gebuchte Zeichen (s. Abb. 2). Es entspricht ŠL 11, nicht 10! Belegt in Boğazköy nur in sumerischen Texten: KBo I 38 Vs. 1–3 (MSL 13, 1971, S. 245); KUB III 104 i 7–8 (MSL 13, 1971, S. 146, wo statt GÍR auch besser búr stehen sollte); KBo VIII 10 r. 7' (vgl. A. Goetze, JCS 11, 1957, 110); KUB IV 39 i 12 (J. Nougayrol, Ugaritica V 28, Apparat zu Lignes 9 et suiv., [ki].búr.búr.ra). Die kurzen Formen von GÍR sehen anders aus (Abb. 2)¹⁰. Für ähnliche Formen vgl. Fossey 749 (Hammurapi), 751 (Burnaburiaš), usw., und beachte den Unterschied zwischen LAK 6 und 7 (ŠL 10, 1). Belege der Formen:

1. KUB XIII 35 iii 47.
2. KBo X 45 ii 19.
3. Bo 2418 (unveröff.) iii 14; 20. [KUB XL 95 ii 16; 18 so oder BÚR?]

¹⁰ Die bei Fo. 89 eingeklammerten Zeichen sind in der Tat, wie von ihm S. 18 vermutet, vielmehr TIM, daher bei Fr. 10 zu streichen.

DAG.KISIM₅ mit eingeschriebenen Zeichen (Abb. 2):

Diese Zeichengruppe ist im Vokabular KUB III 94 abgehandelt, und dieser Text ist von B. Landsberger, MSL 2, 1951, 98ff. im Zusammenhang mit anderen kommentiert worden. Der erste Teil des Zeichens hat in Boğazköy immer die Form von E statt DAG. Außerhalb dieses (und eines weiteren, s. bei UTUL₅) Vokabulars sind nur wenige dieser Zeichen in hethitischen Texten belegt. Von den von E. Forrer unter Nr. 307 „Utul“ gebuchten Formen scheiden die letzten (unter c) aus, weil dies vielmehr die Gruppe URU.URU₅ im Idgr. für *išpatu* „Köcher“ ist¹¹. Von den übrigen ist die Form mit eingeschriebenem ŠU mir nicht vorgekommen, dürfte also in dem noch unveröffentlichten Bo 2512 vorliegen. Weitere (vgl. den Nachtrag, BoTU I, S. 23f.):

„AMAŠ“ ist das Zeichen mit eingeschriebenem A.MAŠ, nur in KUB III 94. Dazu B. Landsberger, a.a.O. S. 103, der die Übersetzung mit *ašauyar* „Hürde“ auf Verwechslung mit eingeschriebenem UDU.MÁŠ (ŠL 293, 2 *supūru*) zurückführt.

LAHTAN: mit eingeschriebenem LA (Fo. 207, b 2); E. Laroche, RHA XIX fasc. 68, 1961, 44; HWb 3. Erg.-Heft 41. Wie B. Landsberger, MSL 2, 1951, 117 beobachtet hat, ist *lahtānu*, mit anderem Idgr., ein Behälter für Bier (so auch AHw), während DAG.KISIM₅×LA sonst *narmaktu* ist (ŠL 282, 1 und 2), und gibt die hethitische Übersetzung *arrumaš lahyuš* „Gießgerät zum Waschen“ (HWb 125a) dieses letztere wieder. Die Textbelege sind zu fragmentarisch, um eine Entscheidung zwischen „Biergefäß“ und „Waschgerät“ zu ermöglichen; in ABoT 26 könnte die Nachbarschaft des „Spiegels“ (Z. 9) für das zweite sprechen.

UBUR: Daß das Zeichen mit eingeschriebenem GA in der Bedeutung „weibliche Brust“ nicht AGÁN sondern UBUR zu lesen ist, hat A. Goetze, JCS 17, 1963, 61 betont¹². In 125/r ii 6 steht UBUR. HI.A für die (männlichen) Brustwarzen des Wettergottes, wie H. Otten, MDOG 93, 1962, 76 richtig übersetzt. Für die Zeichenform

¹¹ J. Friedrich, Schrifttafel S. 29, hielt umgekehrt die DAG.KISIM₅-Zeichen für Nebenformen von URU₅!

¹² Von J. Friedrich, HWb 3. Erg.-Heft S. 39 notiert. Dort ist aber „Leibesinneres“ zu streichen. In KUB XV 11 ii 3 braucht kein Gefäß gemeint zu sein (so A. Goetze, a.a.O. Anm. 10), vielmehr wohl ein Paar goldene Brüste für eine Statue(tte) der Ištar.

s. Abb. 2; in KBo XI 1 Rs. 19 und KBo XII 85 iii 4 ist das eingeschriebene Zeichen kein richtiges GA.

KUB III 94 ii 13 gibt für DAG.KISIM₅×GA eine Lesung kisim, akkadisch *kisimu* (š für s geschrieben). Zu dieser s. MSL 2, 1951, S. 109f., und CAD, K, S. 421. Aus Texten kann ich weder das Ideogramm in dieser Bedeutung noch das hinten unvollständige *ya-at-ta-nu[(-)..]* belegen. Zum letztgenannten vgl. B. Landsberger, a.a.O. S. 110 Anm. 1.

UTUL₅, mit eingeschriebenem GUD, ist in Boğazköy nur im Vokabular KBo I 33, 4 belegt, jetzt MSL 13, 1971, 145, Tablet C: [nam.]utul₅=
u-du-lu-ut-tum (*utullūtu*) = GUD[-....-atar]. Zur Bedeutung „Rinderhirt“ s. MSL 2, 1951, 106ff.; die hethitische Spalte bewahrt wenigstens noch das Zeichen GUD.

[DAR.RA]: Das Zeichen an der HWb 267 zugrunde liegenden Stelle KUB XXXI 71 iv 14f. (dreimal) ist Ü, d. i. LIBIR.RA „alt“.

DARA₃: Die von B. Landsberger vorgeschlagene Identifikation¹³ des Zeichens Fo. 227 (Fr. 17) mit DARA₃.MAŠ (ŠL 100, 17 *ajālu* „Hirsch“) anstelle der früher angenommenen mit ŠEG₉.BAR = *šapparu* „Mähnenschaf“ (ŠL 551, 7) sollte endlich durchdringen! Das große Zeichen allein, ohne folgendes MAŠ¹⁴, ist dementsprechend DARA₃ = *turāhu* „Steinbock“ (ŠL 100, 4), nicht ŠEG₉ = *atūdu* (ŠL 551, 2). Entscheidend für die neue Identifikation war die phonetische (kryptographische) Verwendung des Zeichens in KUB IV 48 ii 15, *där-kas*₄ für *tarkas*. Vgl. schon vorher B. Landsberger, Fauna, 1934, S. 96 Anm. 3, wo mit einer Verwechslung von ſeg₉(.bar) — wie er damals noch las — mit *dàra.(maš)* gerechnet wird, weil man bei den Hethitern Kenntnis des Ibex voraussetzen müsse und weil das im gleichen Text KUB IV 48 iv 3 im Liebeszauber verwendete Horn unseres Tieres sonstigem *qaran ajāli* gegenüberstehe. Der Text jetzt bei R. D. Biggs, ŠA.ZI.GA (TCS II, 1967) S. 54ff., wo iv 3 SI DÀRA.MAŠ umschrieben und „horn of a stag“ übersetzt ist.

In Boğazköy sind beide Tiere belegt, der Steinbock, DARA₃ = *turāhu*, und der Hirsch, DARA₃.MAŠ = *ajālu* (neben syllabischer

¹³ Kurz mitgeteilt bei Verf., JCS 15, 1961, 77.

¹⁴ Für die Identifikation des zusätzlichen Zeichens mit MAŠ, nicht BAR, aufgrund der alten Formen, s. MSL 7, 1959, S. 124, Anm. zu Z. 36.

Schreibung *A-JA-LU*). Folgende Belege habe ich notiert (davon in Abb. 2 nur die wichtigeren Formen):

A) Für einfaches DARA₃: KUB XXXVIII 3 ii 14: II SI DARA₃, „zwei Steinbockhörner“¹⁵. Anitta-Text: Entgegen früheren Lesungen (SBo II S. 18) ist in Expl. B = KUB XXVI 71 Vs. 9 nicht GUL, sondern Ü zu lesen (vgl. E. Forsters Anm. 8 zu BoTU 30): LU-Ü DARA₃.MAŠ LU-Ü DARA₃ Ü LU-Ü [...] „entweder Hirsch, Steinbock, oder [...]“. Im alten Expl. A = KBo III 22, 62, entspricht das erste, kurze Zeichen dem einfachen DARA₃ (beachte E. Forsters Zeichnung in Anm. 7 zu BoTU 30), worauf Ü-LU „oder“ (in dieser Schreibung) folgt. In C = KUB XXXVI 98b ist dieses Tier am Anfang von Z. 9 verloren.

B) Für DARA₃.MAŠ: Anitta, s. oben; Gesetze § 65 im alten Expl. A = KBo (VI 2+) XIX 1 iii 44; B = KBo VI 3 iii 49; F = KBo VI 8, 3; KBo III 8 iii 9; KUB VII 33 Vs. 5; XII 62 Vs. 17; Rs. 2; XLI 36, 3; 13; KUB IV 48 iv 3 (akkadisch, s. oben).

DUG₄ (Zeichen KA) „sprechen“, schon HWb 3. Erg.-Heft 40 s. v. KA zu KBo XV 18, 5. Weitere Stellen: KUB XL 1 Rs. (!) 14 DUG₄-ah-hi = *memahhi*; KBo IV 11 Vs. 16 und 24 DUG₄-zi (= *tezzi*, *taranzi*, *memi(i)anzi*, in 24: *memi(j)auyanzi*?); Bo 5871 (unveröff.) Rs. (?) 6 DUG₄-mi, 10 DUG₄-un.

DÜG.GAN (Zeichen „HI.HÉ“), ŠL 400, 7, Hh XI 184 mit Determinativ KUŠ, = *tukkannu*, dazu Hargud 148 *tukkannu* = [na]ruqqu (MSL 7, 1959, S. 131 bzw. 149). In KUB XII 1 iii 7 mit GIŠ (schon ŠL 400, 11 gebucht), mit Gold beschlagen, hier offenbar die „Scheide“ für einen der Z. 6 genannten GİR; KBo XVIII 178 Vs. 2, ohne Determinativ, aus Gold, in zerstörtem Zusammenhang.

ELLAG/M: Das Zeichen BIR (Fo. 34, Fr. 264) als Idgr. für *kalītu* „Niere“ ist (entgegen ŠL 400, 3 und Fr.) nicht KALAM, sondern ELLAG oder ELLAM zu lesen, s. AHw und CAD s. v. sowie MSL 2, 1951, S. 61, Anm. zu Z. 380.

GANAM: Daß mit dem UDU.SÍG+SAL der Boğazköy-Schrift UDU.GANAM = *immertu* „weibliches Schaf“ (englisch „ewe“) gemeint ist,

¹⁵ So, ohne MAŠ, entgegen C.-G. von Brandenstein, Hethitische Götter nach Bildbeschreibungen in Keilschrifttexten, 1943, S. 20, Text 3; vgl. schon SBo II, S. 18 (dort noch ŠEG₉).

steht schon im ŠL 537, 135 und 150 (zitiert von Verf., JCS 15, 1961, 73 Anm. 28). Das „weibliche Woll-Schaf“ sollte aus der hethitologischen Literatur endlich verschwinden!

GÍR: Formen und Gegensatz zu Fo. 90 s. o. unter BÚR. In Abb. 2 nur Beispiele für die kurze Form, da die lange kein Problem bietet.

GIŠ.KÍN: Daß die Zeichengruppe GIŠ.,HAR“ außer der bekannten Lesung GIŠ.HUR = *usurtu* in Boğazköy noch eine andere hat, wird durch Stellen wie KBo X 34 i 24, XVIII 154, 2f. und KUB XII 1 iii 29 nahegelegt. Infrage kommt GIŠ.KÍN = *kiškanū*, Name eines Baumes. AHw und CAD vermeiden nähere Bestimmung der Baumart; vorgeschlagen wurden „Kastanie“ (B. Meissner, AS 4, 1932, 41f. aufgrund einer schwachen Etymologie) und „Birke“ (K. Balkan, Kassitenstudien 128, im Zusammenhang mit dem bei GIŠ.BAR.KÍN erwähnten „Birkenbast“, ebd. S. 196; nicht gesichert). KBo X 34 i 24 nennt unter „Geröstetem“ ([ša]n̥hunta, Z. 22) nebeneinander „zerbrochene šamama“ (wohl eine Art Nüsse, JAOS 88, 1968, 66–71) und „zerbrochene GIŠ.KÍN.HI.A“; KBo XVIII 154, 2f. werden GIŠ.KÍN aus Silber und Gold aufgezählt; KUB XII 1 iii 29 nennt „vier GIŠ.KÍN“ in einem Fach mit Gewändern und zu diesen gehörenden Ornamenten aus Gold. Demnach handelt es sich anscheinend um eine Frucht, die man knacken und rösten, aber auch in Edelmetall als Ornament nachbilden kann; als ähnliches Beispiel seien die „30 goldenen Granatäpfel“ von KUB XII 1 iii 19 erwähnt. Unsicher ist, ob auch „GIŠ.HAR.RI“ KUB XXXIII 68 ii 18 (oder GIŠHUR-ri, wie E. Laroche, RHA 77, 1965, 129 umschreibt), etwa als GIŠ.KÍN-ri hierher gehört, weil das Verb am Zeilenende unklar ist. Immerhin stehen GIŠ.HAŠHUR.KUR.RA (20) und ein „saurer Apfel“ (21) in gewissem Parallelismus dazu.

GIŠ.KIN.TI (mit KIN₁ im Gegensatz zum vorigen): zur Bedeutung s. AHw und CAD s. v. *kiškattū*.

GIŠIMMAR: Das Zeichen (Abb. 2) fehlt in J. Friedrichs Schrifttafel; E. Forrer hat es unter Nr. 247 „Šág“, d. i. ŠA₆, aber die Identifikation trifft nur auf die dort eingeklammerte dritte Form zu; die beiden ersten sind BÁR, Abb. 1!

Die Dattelpalme kommt zwar naturgemäß hauptsächlich in akkadischen Texten vor: KBo I 13 Rs. 14–16; KUB IV 17, 4; ohne Determinativ GIŠ: KUB IV 48 iii 13 (R. D. Biggs, ŠA.ZI.GA, S. 55, 57) und KUB IV 24, 4 ŠU.SAR GIŠIMMAR „Strick aus Palmbast“, B. Landsberger, Date Palm (AfO Beih. 17, 1967) S. 35. Aber auch in

dem hethitischen Teil des zweisprachigen KUB IV 47 heißt es Vs. 18f.: ŠA GIŠGIŠIMMAR anda PA-an dāi „einen Wedel der Palme legt er darauf“¹⁶. Zu PA s. u.

GU.DU: Aus dem unveröffentlichten Bo 992+3610 iii 11, einem Duplikat zu KUB VII 1, dessen Kenntnis ich einer Notiz H. Ehelolfs verdanke, notierte ich in Berlin [jetzt KUB XLIII 52 — Korr.-Zus.]:

11 [.....]h]u-ik-du na-an uzUGU.DU[-ŠU]

12 [hu-ik-du na-an gi]-e-nu hu-ik-du še-er-ma-an (usw.), was Kol. iii 52 (VII 1 iii 18f.) mit ar-ra-aš-ša-an entspricht. Es liegt also das Idgr. für *qinnatu* (ŠL 559, 43, und AHw) vor.

TÜG GUZ.ZA, die jetzt übliche Lesung, beruht auf der von B. Landsberger, Fauna, 1934, 102 zitierten Lesung g u -uz für LUM. Zu beachten ist aber, daß dem „normalen LUM“ sowohl in LUM.ZA wie auch in ZA.LUM (ZA.HUM) in Boğazköy immer, wie auch in Amarna und Ugarit, eine Form entspricht, die wie SIG₄ aussieht. Dazu grundlegend H. Ehelolf, KUB XXVII, S. V, was zu der Notiz am Ende von *i’lu A* im CAD, I/J, S. 90, nachzutragen ist.

ÍL: W. von Soden und H. Otten, StBoT 7, 1968, S. 33, im Kommentar zu IV 39 des Gesamttextes (= KBo I 44 Rs. 5), haben bereits erkannt, daß dort *sag-íl-lá gemeint sein muß, wobei sie sich auf die Duplikate stützen konnten, von denen KBo I 35 r. Kol. 3 das korrekte SAG, 1651/u die „Aussprache“ ša-a-an-ki-il bieten. Die weitere Vermutung, daß die „unsinnige Folge KIL-KIL-SU (so nach Photo . . .)“ dem íl entsprechen dürfte, trifft zu, aber nicht nur für dieses Wort und diesen Text allein.

Die Kopie in KBo I 44 sieht aus wie ŠA.SU.LÁ oder, in anderer Umschrift, ŠA.KUŠ.LAL. Das erinnert an den sogenannten LÚ.A ŠA KUŠ.LAL (auch ohne LAL), bei dem nicht nur die angebliche akkadische Partikel innerhalb eines ideographischen Ausdrucks unmöglich ist, sondern die angenommene Bedeutung „Mann, der Wasser im Schlauch trägt“, so nicht geschrieben werden könnte. Das Vokabular bringt nun des Rätsels Lösung. Die Verfasser teilen mit, daß das angebliche ša wie KIL.KIL aussieht. An den für den Wasserträger mir bekannten veröffentlichten Stellen, KUB XIII 3 iii 21 und XVIII 16, 1, unterscheidet sich das angebliche ša ebenfalls von dem echten ša der gleichen Texte. Mir liegen keine Photographien vor, aber

¹⁶ Bei B. Landsberger, Date Palm, a.a.O., sind die Zeilenzahl und die Übersetzung des Verbs zu korrigieren.

schon nach den sorgfältigen Kopien H. Ehelolfs und A. Walthers kann man sehen, daß der mittlere Senkrechte, im Gegensatz zu den wirklichen *ša* beider Texte, oben herausragt; und in KUB XVIII sind auch die angeblichen Winkelhaken von denen der anderen *ša* verschieden gezeichnet. Das kommt dem für KBo I 44 beschriebenen Schriftbild nahe genug, daß man an allen drei Stellen dasselbe annehmen darf. Fossey Nr. 19614 ist eine Form des *il*, das der hier besprochenen sehr ähnlich ist. Ein a.*il* ist jetzt durch die altbabylonische Serie Proto-LÚ, Z. 567 (MSL 12, 1969, S. 53) bezeugt, und LÁ (LAL) wird in Boğazköy auch sonst zur Schreibung des Suffixes gebraucht, z.B. in ŠA.BAL.LÁ und SAL.AL.LÁ. Man darf also getrost das Abb. 2 wiedergegebene Zeichen als die Boğazköy-Form von *il* ansetzen und „Wasserträger“ A.ÍL.LÁ bzw. A.ÍL lesen.

KA s. DUG₄.

LAHTAN s. o. unter DAG.KISIM₅.

LUGÚD: Das Zeichen LAGAB etc. (Fo. 86, Fr. 143) kommt in Boğazköy auch in der Bedeutung LUGÚD „kurz“ vor, mit DA als LUGÚD.DA; s. ŠL 483, 36 u. 99 sowie *kurú* (Adj.) in AHw und CAD. In Boğazköy in Inventartexten belegt: IBoT I 31 Vs. 25 (nach den Zeichenformen¹⁷ nicht *gišGIGIR!*) und KBo XVIII 175 Vs. links 3, als Attribut zu Namen von Behältern, KUŠA.GÁ.LÁ bzw. PISAN.

MUD₄: ^{DUG}MUD₄ = *hubūru*, ŠL 309, 100 und 483, 105, Hh X 12 (MSL VII, S. 75), AHw und CAD, ein Biergefäß. Das Zeichen sollte LAGAB+U+KAK sein. In KBo III 23 = BoTU 9 i 12 sieht es wie ^{DUG}KU.U.KAK^{H.I.A} aus, aber in KBo III 35 = BoTU 12 B i 3 scheint das beschädigte erste Zeichen nach BoFN 1629 eher LAGAB als KU zu sein. Der eine Schreiber hätte also fälschlich KU, der andere (wenn die Photographie nicht trügt) richtig LAGAB geschrieben. Obwohl das Gefäß in Nr. 35 für Wein gebraucht wird, dürfte es sich um MUD₄ handeln.

PA, akkadisch sowohl *āru* „Palmwedel“ (dazu B. Landsberger, Date Palm, S. 23f.) als auch *ārtu* „Zweig“, fehlt im HWb PA „Palmwedel“ kommt in dem oben unter GIŠIMMAR zitierten heth. Abschnitt von KUB IV 47 vor; für *ārtu* als Akkadogramm im Heth., auch zusammen mit PA, s. CAD, A 2, S. 311 oben.

¹⁷ LAGAB nach meiner Kopie, entgegen IBoT, ohne den kleinen inneren Waagerechten. Vgl. den neuen Beleg.

SAL.UŠ, d. i. SAL.NITA = NITLÁM: s. ŠL 554, 41; G. R. Meyer, MIO I, 1953, 117 zu KUB XXXIV 1 i 25 ff.; L. Jakob-Rost, MIO IX, 1963, 179 zu XXXVIII 23 Vs. 9 mit Lit.

SAL.KAB.NUN.(NA) s. TILMUN.

ŠÀ.A.TAR: Für dieses Musikinstrument hatte B. Landsberger schon vor Jahren vermutet, daß es dasselbe sein könnte wie GIŠ.ŠÀ.MIN. TAR: [šá-me]-in-síl-lu-u = *ti-bu-lu-ú*, DIRI III 55. In der Ausgabe der Serie Ur-e-a, MSL 2, 1951, S. 149, Z. 32 steht dafür ŠÀ.A.KUD¹ = *ti'-[bu-lu-ú-um]* „Laute“. Demnach ginge der hethitische Gebrauch von A statt MIN auf alte Vorlagen zurück.

TILMUN: Die Tilmun-Dattel ist in der sum.-akk.-heth. Trilinguis von Ras Shamra folgendermaßen geschrieben:

[zú-l]um SAL.KAB.NUN-na: zu-lum te-el-mu-na = *a-sà-an-nu* = URUtal-mu-na-*as* ... ZÚ.LUM-pí (Ugaritica V, Kopie auf S. 444f., Z. 47; zum Akk. S. 318; das Heth. S. 774). Im Duplikat KUB IV 97, 11 (als Variante S. 775) ist das Sumerische abgebrochen; die erhaltenen Spalten haben *as-sà-an-nu-ú* = SAL.KAB.NUN.N[A-aš ...]. Das bedeutet, daß KUB IV 97 das Ideogramm im Hethitischen benutzt hat. Zu J. Nougayrols Bemerkung (S. 318) darf man hinzufügen, daß eine Umdeutung des alten Zeichens für Tilmun, LAK 514, Fossey 16847ff. (auch JNES 23, 1964, S. 6, rev. 6 in dem Nippur-Exemplar des „Signalement“) in SAL+KAB (anstelle der neuassyrischen in NI+TUK) leicht zu verstehen ist. Es handelt sich hier und bei *il* um dieselbe Erscheinung wie bei dem Zeichen TUR.TÚG statt I.LU für *simmiltu*, AfO 12, 1937–39, 55ff.

UBUR und UTUL₅ s. o. unter DAG.KISIM₅.

[UK.TAR]: Abschließend sei diese vereinzelte Zeichenkombination besprochen, obwohl sie kein Ideogramm ist. Dafür ist sie aber geeignet, die Tätigkeit der Schreiber zu illustrieren.

Die zwei Zeichen stehen deutlich KUB XIII 35 ii 37 am Ende eines Paragraphen; s. R. Werner, Hethitische Gerichtsprotokolle (StBoT 4, 1967) S. 8f. und 18. Der Angeklagte sagt hier (frei nach der Übersetzung Werners):

„Was das betrifft, daß ich es damals nicht gesagt habe, (so deshalb, weil) Palla, der Goldschmied, gesagt hatte: ‚Zeige mich nur ja nicht an!‘ Deshalb . . .“

Die Logik der Aussage erfordert, daß der Schlußsatz lautet: „Deshalb schwieg ich“, und das kann als Akkadogramm (wie *AQBI* unmittelbar vorher) *AS-KUT* geschrieben werden. Emendation von *uk* in *az* ist also angezeigt.

Wie ist aber der Fehler zu erklären? Der Text hat deutlich *uk* mit dem untergesetzten UD. Da es sich also offenbar um einen Abschreibefehler handelt, hat es eine „Vorlage“ gegeben, die mißverstanden wurde. Das führt zu folgender Rekonstruktion des Vorganges: Der „Stenograph“, der bei der Verhandlung mitschrieb, benutzte das Akkadogramm als Kurzschrift für *karuššijanun* und schrieb der Kürze halber auch noch das *az* ohne das untergesetzte ZA. Der Abschreiber aber, der die uns vorliegende „Reinschrift“ herstellte, war entweder mit diesem Akkadogramm nicht vertraut oder einfach unaufmerksam oder unwissend, und wählte daher das falsche Kennzeichen. Sein Fehler ermöglicht es also, den von R. Werner, a.a.O. S. 1, Absatz 2, vermuteten Vorgang an einem konkreten Beispiel zu erfassen.